

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 31 (1875)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

V e r s u n k e n .

Wann einst in hundert Jahren
 Ein Wanderer wird fahren
 Auf Zürichs blauem See,
 Wo Albis' Ruppen ragen,
 Wird er den Schiffer fragen:
 „Was ist's, was ich da seh'?" —

„Im Sonnenstrahle blinken
 „Zur Rechten und zur Linken
 „Viel Dörfer, städtegleich,
 „Und an den Bergen kleben
 „Die wohlgepflegten Reben,
 „An goldnen Trauben reich.

„Doch zwischen all dem Schönen
 „Seh' ich den Abgrund gähnen
 „Am schaurig öden Strand;
 „Schier ist es anzuschauen
 „Wie Kopfbergs kahle Auen
 „Dort, wo einst Goldbau stand.“ —

Mit Weinen und mit Klagen
 Wird dann der Schiffer sagen:
 „Ach, Herr, daß Gott erbarm!
 „Hier war das reiche Horgen, —
 „Es saß ganz baar von Sorgen
 „In seiner Wolle warm.

„Es that viel Geld gewinnen
 „Mit Weben und mit Spinnen,
 „Mit Dampf und Wasserkraft;
 „Und ward ein üppig Leben
 „Geführt, drum wurd' es eben
 „Zulezt von Gott gestraft.

„Es tranken, schier wie Wasser,
 „Champagnerwein die Prasser
 „Am Sonn- und Werkeltag;
 „Sie bliesen in die Lüfte
 „Nichts als Havannadüfte, —
 „So geht die grause Sag'.

„Und ihre stolzen Weiber,
 „Die hingen an die Leiber
 „Sonst nichts, als Sammt und Seid',
 „Und waren wie die Pfauen
 „Von hinten anzuschauen
 „Aus lauter Ueppigkeit.

„Und wollten ihre Knaben
 „Die Eisenbahn auch haben;
 „Mit Goldes Zauberflang,
 „Mit Listn und mit Schlingen
 „Vermochten sie's zu zwingen,
 „Ganz hart dem See entlang.

„Bald mußten sie es büßen;
„Der Grund zu ihren Füßen,
„Der hielt nicht länger Stand.
„An einem kühlen Morgen
„War nichts mehr da von Sorgen,
„Verschwunden Haus und Land.

„Still, als ob Alles schlief,
„So lag es in der Tiefe, —
„Versunken Mann und Maus;

„So nahm ein schrecklich Ende, —
„Daß Gott es von uns wende, —
„Was lebt' in Saus und Braus.“ —

Den Wandrer faßt ein Grauen.
Er wagt nicht mehr zu schauen
Vom Schiffesrand hinab;
Ihm ist, als hört er tönen
Herauf ein dumpfes Stöhnen
Aus tiefem Wellengrab.

Aphorismen aus Heinrichs Tagebuch, geschrieben während seinen neuesten Kreuz- und Quersprüngen im Lande Germanien.

6.

Heine oder Börne, — ich entfinne mich nicht mehr genau, welcher dieser beiden Judenbuben mit ungewaschenen Mäulern es war, — hat einmal die Behauptung aufgestellt: in Deutschland gehe der Mensch erst beim Hofrath an; was darunter stehe, gehöre zum Pöbel und werde mit „Kerl“ angeredet.

Seit Börne und Heine hat sich in Deutschland gar Manches verändert und zum Bessern gewendet. Lebten sie noch, so würden sie wahrscheinlich von der Regierung des Präsidenten der französischen Republik als Heiden und Communarden aus Paris ausgewiesen werden und sich Glück wünschen, in Berlin oder Frankfurt eine freiere Luft einathmen zu dürfen, als die dumpfe weihrauchgeschwängerte der Seinestadt.

Nichtsdestoweniger ist der Hofrathskultus im deutschen Volk doch nicht ganz erloschen, sondern florirt noch recht üppig, das kann man am deutlichsten aus den Kur- und Fremdenlisten der großen deutschen Bäder ersehen: jeder Hühneraugenoperator produziert sich da als „Sanitätsrath“, wenn nicht gar als „geheimer Sanitätsrath“, — jeder Winkeladvokat als „Justizrath“, — jeder Frühprediger als „Konsistorialrath“, — jeder Gewürzkrämer als „Commerzienrath“ und jeder fliegende Zündhölzchenverkäufer als „Hoflieferant“, wenn es auch nur des Prinzen Heinrich LXXII. wäre. Wer einen ganzen Stock trägt, läßt sich von den Kellnern „Herr Baron“ schelten und das Partikelchen „von“ sprießt in den Spalten der genannten Kurlisten gleich dem üppigsten Unkraut. Als Kuriosa notirte

sich Postheirich aus dem Fremdenverzeichniß eines berühmten Gesundbrunnens eine „fürstlich Fürstenbergische Ofenheizersgattin“ und eine „fürstlich Rudolstädtsche Wagenpferdebesorgungswittwe sammt Fräulein Tochter“.

Auch mit bunten Bänderchen wird in Germanien ziemlich viel gespielt. Allen Respekt vor denjenigen, die sich im letzten Krieg das eiserne Kreuz erworben, das kann man aber nur einmal bekommen. Was sollen neben demselben alle jene goldenen Kreuzchen, Sternchen und Spielpfennige, womit dieser Herr General und jener Herr Regierungspräsident die Brust behangen hat gleich der Bude eines Zehnpfennigkrämers?

„Man trägt also keine Orden in der Schweiz?“ — frug mich mein bereits erwähnter Tabledhötnachbar.

Nein!

„Und hegt einen heiligen republikanischen Abscheu vor allen Titulaturen!“

Das Stück Fisch, welches ich eben kunstgerecht zum Munde führte, blieb mir bei dieser Bemerkung meines Nachbarn, welche mit einem gewissen „sardiniischen Lächeln“ begleitet war, im Halse stecken und veranlaßte einen nicht unerwünschten Hustenanfall. Sollte ich dem sarkastischen Herrn Doktor gestehen, daß der 3. Mann in der Schweiz ein „Hr. Präsident“ oder „Hr. Direktor“ ist und die 4. Frau eine „Frau Kantonsrätthin“ oder „Frau Majorin“ oder doch mindestens eine „Frau Gemeindeammännin“ sei? —

Es „mönschelet“ halt überall, sowohl dießseits als jenseits des Rheins.

Schinderhans und Gründerhans.



Du armer alter Schinderhans,
Bist aus dem Feld geschlagen!
Der Henker hat dich längst spedirt,
Doch ward'ft du immer noch citirt,
Wenn Stier und Roß ward annerirt;
Und alle Flüche, alle Schmach,
Wenn Einer Haus und Schrank erbrach,
Dein Buggel mußt' sie tragen.

Nun, alter Strolch, dein Ruhm ist aus,
Bist schmäählich überwunden!
Man wird um Geld und Gut und Haus
Viel feiner nun geschunden.
Du blöder Schelm, mit Sorg' und Müh'
Nach fremdem Gut zu jagen!
Der Bürger muß jetzt selbst mit Müh'
Das Geld zum Gauner tragen.

Ja, alter Strolch, dein Ruhm ist aus,
Bist schmäählich überwunden!
Wer schwärmt jetzt mehr für Schinderhans?
Der Held des Tag's heißt: Gründerhans!

Feuilleton.

Zwiegespräch zweier Luzerner.

U meier: Was werden nun wohl die baierischen Patrijoggen anfangen, nachdem der Jörg mit seiner Adresse an den König so jämmerlich abgestunken ist?

B meier: Sie können einen von unsern Rathsherrn auf die Stör nehmen, der bringt das Baiersland handkehrum ins ultramontane Fahrwasser hinein.

U meier: Doch nicht etwa den Segeffer? Der ist seit seinem „Kulturkampf“ selber nicht mehr recht sauber über's Nierenstück.

B meier: Aber doch den Rathsherrn Friedli aus Marbach. Der hat sich mit seinen Schriften noch nie verhauen.

Jacta est alea.

Er hats gewagt, der Würfel ist gefallen,
Noch ist die Stirn ihm vornen an dem Haupt;
Sagt's der Beklagte nicht den Lesern allen,
Dem Kläger hätte Keiner es geglaubt.

Er hat geklagt, nicht bloß den Wolken, Winden,
Nein, im Format, wie das Papier es gibt;
Doch wär's nicht schwarz auf weiß gedruckt zu finden,
Man glaubte nicht einmal dem Manuscript.

Man las es erst am Freitag vor acht Tagen,
Ganz naß lag Bürkli's Blatt noch in der Hand.
Jetzt hat er selbst, wenn auch nach ein'gem Zagen,
Die Wäsch' zu trocknen, sich den Strick gespannt.

Basel-Delsbergbahn-Gründung. Bei dem splendiden Festessen waren, wie von Saumenzeugen versichert wird, die Pastetchen so groß, daß man sich eines ziemlich scharfen Sperrguckers bedienen mußte, um ihre Anwesenheit auf der Tafel konstativen zu können. War es vielleicht eine zarte Anspielung auf die zu erhoffenden Dividenden?

Geschäftsstandpunkt.

K o m m i s : Herr Prinzipal erlauben, daß ich mich reisefertig mache, um morgen meinen militärischen Instruktionsdienst anzutreten?

Prinzipal: Wie heißt? Militärischen Instruktionsdienst! Soll ich etwa in meinem Geschäft eidgenössische Obersten heranbilden? Wird nicht geschnupft. Entweder dableiben oder Platz quittiren, Punktum!

Für Bierbrauer. Die S. C. B. wünscht einen zwischen Langenthal und Baumyl gelegenen Felsenkeller von 3 bis 4 Kilometer Länge an einen soliden Bierbrauer zu vermieten. — Frage des Sezers: Glaubt vielleicht die löbl. Direktion der S. C. B. die gesunkenen Aktien mittelst Bierhefe wieder in die Höhe bringen zu können, wie die Pfamfuchen?

Für Militärzeichner. Die „Grenzpost“ meldet unterm 21. Oktober aus Karlsruhe, es solle für den Landsturm eine blaue Tuchhose zur Verwendung kommen und dieselbe auch bei den Friedensstruppen an Stelle der Drillschjacke zur Einführung in Aussicht genommen sein. Postheinhich wünscht von einem gewandten Militärzeichner das Konterfei eines badischen Soldaten, der nach Angabe der „Grenzpost“ eine blaue Tuchhose als Ermelweste trägt.

Witterungsbericht. Starke PreSSION durch die ganze Schweiz in Folge des Wahlsturmes; es schneit von allen Seiten Telegramme. Der vereinte Druck der Ultramontanen und des eidgenössischen Vereins in Bern vermag das Vorrücken des Kultusgesetzes und der Lehrerbefoldung nicht aufzuhalten. Durch die Geschäftsatmosphäre bewegen sich kolossale Windbeutel, welche in der Schweiz immer häufiger werden. Der erste plagt in der Regina Montium und wird in Basel verkündet; über Basel selbst verbreitet ein zweiter Windbeutel Witterung auf falsche Wechsel; ein dritter fährt auf den internationalen Bergbahnen langsam durch das kalte Bad einer Untersuchungskommission; ein vierter wird der zum Aktionären gehaltenen Gesellschaft der Milchdichter in Belurzburg klar; ein fünfter bankerottet sich von Genf aus gegen mehrere Banken. Himmel stärker bewölkt über dem Wetterwald in Gressenbach. In Genf heult der Sturm gegen den Regierungsdelegirten; durch Glouvier und Boncourt entleeren sich Strömungen von Schwefelwasserstoffgas. — Formwährendes Steigen des königlichen Barometers durch ganz Baiern; Bischof Senestrey und Minister Luz treffen auf einander; Rückgang der schwarzen Waise und Abklärung der Lage. Aus Rußland weht ein frischer Wind in die Balkanhalbinsel. Neue Reden wirbeln in Frankreich Staub auf, Gambetta lavirt. Listen- und Einzelscrutinium noch immer nicht ausgeglichen. Im deutschen Bundesrath mäckelt und streligt es. Das Centrum von Italien befindet sich im Prozeß Sonzogno. Durch ganz Belgien barometrische Depression der Klerikalen durch die Feststellung der Windbeutelerei Langrand-Dümonceau und die liberalen Siege in den Gemeinderathswahlen in Antwerpen, Luxemburg, Namür, Brüssel.

Briefkasten. P. D. in B. Für solche Sachen bedürfen wir eines Gewährsmannes und können anonyme Zusendungen nicht berücksichtigen. — J. N. in M. Wir hoffen, Sie sind diesmal mit uns zufrieden. — Wal o. Benützt. — N. B. in St. G. Es hätte dem guten Käshändler wahrscheinlich noch lange nicht gepufft, die irdische Jammerthal mit dem »bessern Leben« zu vertauschen; übrigens Ruhe seiner Asche! — Peter. Nr. 1 würde von den wenigsten unserer Leser verstanden werden. Was Nr. 2 anbetrifft, so stehen wir entschieden auf Seite des Waters, welcher der Küfferei hinter dem Scheunenthor mit dem Knittel ein Ende zu machen suchte.